

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach. 1840-1847 1840

32 (8.8.1840)

W o c h e n b l a t t

für die

Nemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach.

Samstag

N^{ro.} 32.

den 8. August 1840.

Officielle Bekanntmachungen.

Sägmühle = Verpachtung.

Da mit dem 1. Oktober dieses Jahrs der Pacht der herrschaftlichen Sägmühle zu Herrenwies zu Ende geht, so ist deren Wiederverpachtung auf Dienstag den 18. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, zu Gernsbach in der Krone anberaumt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Gernsbach den 1. August 1840.

Großherzogl. Forstamt.
v. Kettner.

Post = N a c h r i c h t.

Die Aufgeber nachstehender dahier zur Post gegebenen Briefe, die als unbestellbar hieher zurückgekommen sind, werden zu deren Rückempfang, gegen Entrichtung der etwa darauf hastenden Taxen, hie mit aufgefordert:

- 1) Jakob Bayer in Baden;
- 2) Pfister in Kirchen;
- 3) Georg Müller in Schlettstadt;
- 4) Adv. Weiseneck in Freyburg;
- 5) Christian Zwiebelhofer in Rastatt;
- 6) Joseph Schneider in Niedergebirgsbach;
- 7) Christian Engelmayr in Bühl;
- 8) Elisabetha Schitt in Rippenheim;
- 9) Anton Weber in Zell am Harmersbach;
- 10) Geometer Linting in Salem;
- 11) Gemeinderath in Konstanz;
- 12) Anton Fröhlin in Wühlhausen;
- 13) Mademoiselle Huck in Strassburg;
- 14) Georg Burgard in Paris;
- 15) Herrmann Kah in Baden;

- 16) K. W. Bucherer in Dinglingen;
- 17) Anton Echer in Großweyer;
- 18) Johann Müller in Landau;
- 19) Karl Hüber in Baden;
- 20) Florian Haug in Hörden;
- 21) Rupert Kientle in Tiefenbronn;
- 22) Linus Huck in Steinbach;
- 23) Olander, Wundarzt in Pforzheim.

Rastatt den 7. August 1840.

Großherzogl. Post = Amt.
Maurus.

Pflastersteine = Lieferung.

Die hiesige Stadt läßt am Montag den 10. August dieses Jahrs, Nachmittags 3 Uhr, auf der Rathskanzley die Beyfuhr von 30 Klastern Pflastersteinen in verschiedenen Abtheilungen mittelst öffentlicher Steigerung begeben, wozu man die Liebhaber mit dem Bemerken einladet, daß die Bedingungen bey der Tagfahrt eröffnet werden.

Rastatt den 6. August 1840.

Der Gemeinderath.

Müller.
vdt. Burgard, Rathschreiber.

A u f f o r d e r u n g.

Alle diejenigen, welche bey der Stadt = Verrechnung mit Zahlungen noch im Rückstande sind, werden hie mit aufgefordert, solche binnen acht Tagen zu entrichten, widrigenfalls die Säumigen die etwa daraus entstehenden Unannehmlichkeiten und Kosten selbst auf sich zu nehmen haben.

Rastatt den 7. August 1840.

Stadt = Verrechnung.
A. Klump.

Eichen = Nugholz = Versteigerung in Bernersbach, Amts Gernsbach.

Die Gemeinde Bernersbach läßt am Dienstag den 18. August dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr, nachstehende Hölzer öffentlich versteigern:

- 63 Stück Schäl = Eichen, welche sich zu Bau- und Sägholz qualifiziren, im Distrikt Haul;
- ½ Klafter eichenen Spaltholz von 6 bis 8 Fuß Länge, im Distrikt Hardberg.

Die Zusammenkunft ist in der Rathsstube dahier, von wo aus man sich in den Wald begeben wird.

Nach Beendigung dieser Eichenholz = Versteigerung werden dann auf der Rathsstube noch 54 Stück tannene Kälpen von Windfällen ausgerufen.

Bernersbach den 30. July 1840.

Das Bürgermeister = Amt.

Wunsch.
vdt. K. Koch, Rathschreiber.

Privat = Nachrichten.

Fahrniß = Versteigerung in Nastatt.

Aus der Verlassenschafts = Masse des verstorbenen pensionirten Oberzoll = Inspektors Schärz dahier werden am

Donnerstag und Freytag den 13. und 14. August dieses Jahrs, jedesmal Nachmittags 2 Uhr, Kleider, Gewehr und Waffen, etwas Silber, Bettwerk, Weißzeug, Schreinwerk, Küchenge schirr und allgemeiner Hausrath gegen baare Zahlung versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Nastatt den 5. August 1840.

Theilungs = Kommissär Kreuzburg.

Fahrniß = und Wein = Versteigerung in Malsch.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Dekans und Pfarrers Franz Ambros Thiebaut zu Malsch werden in dem Pfarrhaufe allda nachbenannte Fahrnisse an den festgesetzten Tagen, jedesmal Morgens von 6 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und zwar:

Montags den 10. August dieses Jahrs: Gold = und Silberwaaren, Kleidungsstücke, Spiegel und Glaswaaren, nebst Leinwand und Getüch;

Dienstags den 11. August: Leinwand und Getüch, Bett = und Federwerk, nebst Küchenge schirr;

Mittwochs den 12. August: Schreinwerk, Faß = und Bandgeschirr, Feld = und Handgeschirr und sonstigen Hausrath; so wie

Donnerstags den 13. August folgende rein gehaltene Weine:

9 Ohm 1834r Durbacher,

4 " 1834r und 1835r Durbacher,

2½ " 1834r Marggräfler,

7 " 1835r Deidesheimer,

eine zweysitzige Chaise, 6 Klafter gemischtes Holz und sonstige Geräthschaften.

Ettlingen den 3. August 1840.

Bogel, Theilungs = Kommissär.

Warnung.

Ich sehe mich veranlaßt Jedermann zu warnen, dem Lithographen Wilhelm Barth weder zu borzen noch baare Summen vorzustrecken, da ich für keinen Heller gutstehe.

Offenburg den 6. August 1840.

Postmeister Barth.

Bekanntmachungen.

Die Dorf = Wirthschafts = Gesellschaft in Bühl macht hiermit bekannt, daß auf ihrem Dorffeld bey Oberbruch täglich ganz guter trockener Torf, zu 2 fl. 36 kr. das 1000 Dorffsteine, abgegeben wird. Nähere Auskunft bey Herrn Geometer Engelberger in Nastatt.

Uhrenmacher Joseph Schmitt, wohnhaft bey Wehlhändler Kaupp im Dörfel, empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum in der Reparation von Stock =, Stuben = und Taschen = Uhren, unter Zusicherung billiger und solider Bedienung, und bemerkt zugleich, daß Wehlhändler Kaupp die freundschaftliche Gefälligkeit übernimmt, sowohl für den Werth der anzuvertrauenden Uhren als auch deren gute Herstellung zu garantiren.

B e k a n n t m a c h u n g.

Allen Eltern und Vormündern, deren Söhne und Pflegebefohlene in die 1840r Loos-Ziehung, mithin in die Konscription von 1841 fallen, dient hiermit zur Nachricht, daß die Aufnahmen in den

Allgemeinen Militär = Stell = Vertretungs = Verein

v o n

Gustav Schmieder in Karlsruhe

jetzt statt finden.

Der Verein hat seit dessen Beginn folgende Resultate geliefert:

Im 1836r Verein	1837r Konscription	traf es an Einlage und Nachzahlung jedes Mitglied	167 fl. 8 fr.
" 1837r "	" 1838r "	" " " " " " " "	196 " 57 "
" 1838r "	" 1839r "	" " " " " " " "	171 " 31 "
" 1839r "	" 1840r "	" " " " " " " "	162 " 50 "

Wer Mitglied des Vereins ist, hat bloß die gezogene Loos-Nro. seiner Zeit dahin abzugeben, wo Er aufgenommen wurde, und bey der Visitation persönlich zu erscheinen; ausserdem aber in Bezug auf seine Konscriptions-Verhältnisse gar nichts weiter mehr zu thun, da alles Uebrige (Statuten gemäß) vom Verein besorgt wird.

Die Aufnahmen geschehen im Mittelrhein-Kreis:

in Achern	bey Herrn Weber, Rathschreiber,
" Baden	" " Ferdinand Seiler,
" Bischofsheim am Rhein	" " F. Kast,
" Bretten	" " E. F. A. Paravicini,
" Bruchsal	" " Franz Kohner,
" Bühl	" " A. Berger, Rathschreiber,
" Eppingen	" " Rasmüller, Rathschreiber,
" Ettlingen	" " W. Pfeiffer,
" Gengenbach	" " Usländer, Post-Expeditior,
" Gernsbach	" " Löhlein,
" Haslach	" " J. Stölker,
" Kork	" " Frosch, Kameral-Scribent,
	" " Reiß in Kehl,
" Lahr	" " G. F. Müller, Karl Sohn,
" Oberkirch	" " August Braun,
" Offenburg	" " Ferdinand Hölzlin,
" Pforzheim	" " Karl Bofinger,
" Rastatt	" " Franz Werner, Hofbuchbinder,
" Wolfach	" " Ignaz Hodapp.

Statuten des Vereins werden sowohl von obigen Herrn Agenten, als auch von dem Unterzeichneten unentgeltlich verabfolgt und über jede beliebige Anfrage Auskunft ertheilt.
Karlsruhe den 25. July 1840.

Gustav Schmieder.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich die Geschäftsführung als Agent des vorgenannten Militär-Stell-Vertretungs-Vereins übernommen habe, und die Liste zur Aufnahme der Mitglieder in diesen Verein von heute an bis zwey Tage vor dem Loosen in dieserseitigem Oberamte, bey mir geöffnet bleibt.

Statuten und Beytritts-Scheine etc. werden unentgeltlich verabfolgt, und mit Vergnügen werde ich einem Jeden, der es verlangt, hierüber nähere Erläuterungen geben. Briefe erbittert man sich portofrey.

Nastatt den 7. August 1840.

Der Agent des allgemeinen Militär-Stell-Vertretungs-Vereins.

Franz Werner, Hofbuchbinder.

Bekanntmachungen.

Dem verehrlichen Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine seitherige Wohnung bey der Wittwe des Metzgermeisters Burgard verlassen habe und jetzt in der Behausung des Bäckermeisters Statzfelder in der Engelgasse wohne.

Jakob Winkler, Uhrenmacher.

Dem lieben Herrn **Collega Bock**, so wie den übrigen Freunden und Bekannten im gewissen schönen Städtchen **G.**, sagt anmit ein recht herzliches Lebewohl

der Theater-Regisseur

Fell.

Neue holländische Vollenharinge sind angekommen bey
Kaufmann Jakob Birnstill.

Am nächsten Sonntag den 9. August ist bey mir Tanz-Verlustigung, wozu höflichst einladet
Joseph Frey zum Keller.

Bey Schmiedmeister Walz ist ein vorzüglich reparirter Wasserwagen mit drey Zoll breiten Rädern im billigen Preise zu verkaufen.

Am Sonntag den 9. August ist bey mir Tanz-Verlustigung, wozu höflichst einladet
J. Leibinger zum Lamm in Ottersdorf.

Im grünen Berg wird gutes Bier, die Maas zu 4 Kr., abgegeben.

550 fl. werden gegen 5 Prozent zu leihen gesucht. Näheres bey
Stadt-Prokurator Commlöhy.

500 fl. sind gegen gerichtliche Sicherheit auszuliehen. Der Verleger sagt, bey wem.

500 fl. sind gegen gerichtliche Versicherung in das Oberamt Nastatt zu 4½ Prozent auszuleihen. Verleger sagt, bey wem.

Vermietungen.

In meinem ganz neu eingerichteten Hause sind zu vermietten: im untern Stock 4 große tapezirte Zimmer, nebst Küche, Keller und Speicher; — im mittlern Stock 8 neu tapezirte Zimmer, nebst Küche, Keller, Magdkammer und Speicher; — im dritten Stock 4 tapezirte Zimmer. Auf Verlangen kann auch ein Theil des auf dem Hause befindlichen englischen Gartens abgegeben werden. Der mittlere und dritte Stock können sogleich, der untere Stock aber an Michaelis bezogen werden.

Franz Becker, Schreinermeister.

In Nro. 80. in der Rathhausstraße ist der obere Stock zu vermietten und kann am 23. Oktober oder am 1. Dezember bezogen werden. Nähere Auskunft erteilt
J. Fricke, Sohn, Leinwandhändler.

Bey Blechnermeister Karl Valentin Lang nächst der Ankerbrücke ist im obern Stock ein Logis, bestehend in 2 tapezirten heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Speicher und Holzplatz, zu vermietten und kann am 23. Oktober bezogen werden.

Bey den Unterzeichneten ist im zweyten Stock ein Logis, bestehend in 4 tapezirten Zimmern, Küche, Küchenkammer, Magdkammer, Speicher, Keller und Holzremise, zu vermietten und kann am 23. Oktober bezogen werden. — Auch ist bey denselben ein einstädtiges Haus, nebst Scheuer, Stallung und Hofraithe, zu vermietten, welches an Michaelis bezogen werden kann.
Kessel & Hofmeister.

In Nro. 97. in der Engelgasse sind im obern Stock zwey Logis zu vermietten, welche an Michaelis oder am 23. Oktober bezogen werden können.

Bey Siebmacher Gundersdorf ist im obern Stock ein vollständiges Logis mit 5 bis 6 tapezirten Zimmern zu vermietten und am 23. Oktober dieses Jahres zu beziehen.

Bey Joseph Witschger ist im obern Stock ein Logis, bestehend in 4 Zimmern, Magdkammer, Küche, Keller, Speicher und Holzremise, zu vermietten und kann am 23. Oktober bezogen werden.

Bey Küfermeister Speyerer nächst dem Gefängnißhaus ist im untern Stock ein Logis, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speicher, Keller und Holzplatz, zu vermietten und an Michaelis zu beziehen.

Miscellen.

Napoleon in Belgien.

Von Charlotte v. Sor.

Um drey und ein halb Uhr Morgens verließen wir Brüssel und langten in Ostende einen Tag früher an, als man dem Eintreffen des Kaisers entgegen sah. Es waren glänzende Feyerlichkeiten zu seinem Empfange vorbereitet worden, und die ganze Stadt hatte einen festlichen Anstrich. Die Straßen, der Hafen, die Wälle waren mit Neugierigen angefüllt, welche ungeduldig dem folgenden Tag entgegen harrten und die Feyerlichkeiten und die Gegenwart des Mannes, der sie veranlaßte, herbey wünschten. Der Kaiser lehnte indeß jeden feyerlichen Empfang ab und erwiderte der Deputation, welche ihm nach Boulogne entgegen gesandt wurde: „Mein Besuch hat einen nützlichen Zweck, und ich werde die ganze Zeit meines Aufenthalts in Ostende zur Beschäftigung der bedeutendsten Arbeiten, die dort auf meinen Befehl ausgeführt werden, verwenden. . . . In wenigen Jahren muß Ihr Hafen einer der blühendsten von Flandern werden. . . . Kehren Sie in Ihre Heimath zurück, meine Herren; melden Sie Ihren Landsleuten, daß ich in zwey Tagen in ihrer Mitte erscheinen werde, um mich ausschließlich mit ihrer Wohlfahrt zu beschäftigen.“

Die deutliche und bestimmte Erklärung des Kaisers ließ keinem Zweifel Raum; sein Wille wurde befolgt, und demgemäß wurden alle beabsichtigten Empfangs-Feyerlichkeiten eingestellt. Ein Courier, welcher am 22. Oktober Mittags aus dem Übungslager von Boulogne abgegangen war, setzte die Ankunft des Kaisers auf den Abend an. Vor seiner Abreise hatte er noch eine Musterung der vom Herzog von Eichingen befehligten Truppen und der Marine-Soldaten gehalten; der Courier fügte noch hinzu, daß der Kaiser um 7 Uhr des Abends eintreffen würde. Diese Nachricht verbreitete sich bald von Mund zu Munde, und die ganze Stadt strömte auf den Weg von Boulogne hinaus. Die Truppen, die sich durch ihre vortreffliche Haltung auszeichneten, standen in Reihe und Glied und hofften, daß der Kaiser, den sie so lange nicht gesehen hatten, sie mustern werde. Zur Zeit der englischen Landung hatten bedeutende Streitkräfte das ganze Meeresufer besetzt, und die Hoffnung, den Kaiser wieder zu sehen, erfüllte die Soldaten mit einem wahren Freudentaumel. Sie mußten lange warten, denn der Kaiser kam erst gegen Mitternacht an, und sie konnten seinen Wagen nur auf der Straße dahinsiegen sehen. „Morgen, unser Kaiser!“ riefen sie, so laut sie konnten, und ohne auf die Befehle ihrer Offiziere zu achten, liefen sie aus einander und folg-

ten dem Wagen bis zur Präfektur, wo der Kaiser ausstieg. Die Soldaten lärmten und sangen, bis sie wieder in ihre Kasernen zurückgekehrt waren. Der Anblick des Taumels, in den die Gegenwart des Kaisers die Soldaten versetzte, erregte unter den Einwohnern das größte Befremden. In den belgischen Provinzen war die Konscription im höchsten Grade verhaßt, und man begriff nicht, wie die Erscheinung des Mannes, der den Krieg verewigen zu wollen schien, zu solchen Ausbrüchen der Freude anregen konnte. Wir waren Zeuge, wie ein Mann aus dem Volke zu seinem Nachbar sagte: „Sieh nur diese Franzosen an; sie müssen wahrhaftig beherrscht seyn!“ — Etwas später brachte ein Zauberer größere Wunder zu Stande. Als ich einst den Beghinen in Gent einen Besuch abstattete, sagte eine alte Frau, die in einem besonderen Geruche der Weisheit stand, zu mir ganz ernsthaft: „Madame, was halten die Franzosen vom Kaiser Napoleon?“ — „Alles Gute,“ erwiderte ich auf diese Frage, die mich nicht wenig befremdete. „Aber wie kommen Sie darauf?“ — „Hier,“ versetzte sie mit leiser und geheimnißvoller Stimme, „halten viele Leute den Kaiser für den Antichrist.“ — „Das wäre wohl möglich!“ sagte ich, indem ich der Närrin laut in's Gesicht lachte. Diese Lächerlichkeiten wurden absichtlich unter den wahn-gläubigen Flamländern verbreitet; in Frankreich hätte man dazu gelacht, aber in Belgien wurden die Gemüther durch solche Gerüchte aufgeregert. Man mag aus diesen Aberglauben die Abneigung gegen die französische Regierung, die bey jeder Gelegenheit hervortrat, erkennen.

Am Tage nach seiner Ankunft besichtigte der Kaiser die begonnenen Arbeiten und ordnete neue an. Er betrachtete den Erdwall, der sich längs der Befestigungswerke hinzieht und sich noch eine halbe Meile über dieselben hinaus erstreckt; das Volk folgte ihm auf Tritt und Schritt. Zuweilen stand er still, um einen Blick auf das Meer und die zahlreichen Schiffe und Böte, die mit Neugierigen angefüllt waren, zu werfen; an die Ingenieure in seinem Gefolge richtete er viele Fragen und bezeugte ihnen seine Zufriedenheit über den Fortgang der Arbeiten. „Die Engländer,“ sagte er laut, „werden es sich nicht noch einmal einfallen lassen, uns zu beunruhigen. . . . In drey Jahren wird Ostende ein ansehnlicher Hafen seyn. . . . Flandern bietet reiche Hülfquellen dar; der Boden ist vortrefflich, und wenn die Erzeugnisse des Landes auf eine vortheilhafte Weise verführt werden können, müssen sie den Reichthum des Landes auf das Vierfache bringen. . . . Meine Herren,“ wendete er sich zu den Beamten, „unterstützen Sie durch Ihren Eifer die von mir angeordneten Verbesserungen.“ — Das den Kaiser umgebende Volk hörte diesen Worten mit Verwunderung zu und wiederholte

sie, und dennoch wurden sie so bald vergessen! Während der Kaiser die Soldaten musterte und durch ihre Reihen dahinschritt, ließ sich wiederholentlich die müntere Frage vernehmen: „Unser Kaiser, wann wird's denn wieder Krieg geben?“ — Napoleon, der diese Stimmung des Heeres nicht ungern sah, antwortete lächelnd: „Seyd Ihr schon der Ruhe müde, meine Kinder?“ Einige Unteroffiziere ersuchten ihn dringend, sie in den aktiven Dienst übergehen zu lassen. „In den aktiven Dienst?“ fragte der Kaiser mit dem Ausdruck des väterlichen Wohlwollens, das er seinen Soldaten gegenüber annahm; „was macht Ihr denn hier? Wollt Ihr immer Krieg führen und Schlachten gewinnen?“ — „Meiner Treu, ja! unser Kaiser; für den Soldaten ist das eine gute Zeit.“ — Jedes Ding hat seine Zeit,“ versetzte der Kaiser lächelnd.

Später wollte man behaupten, der Kaiser habe damals den Zug nach Rußland im Sinne gehabt und die Soldaten zu solchen Aeußerungen auffordern lassen. Dessen bedurfte es nicht, und im Heere brauchte der Kaiser nicht die Gegner des russischen Feldzuges zu suchen. Natürlich entgieng der Kaiser weder den hochtrabenden Aneben noch Bittgesuchen, welche eigennütziger als die der armen Soldaten waren. Unter Anderem würde er im Namen aller Einwohner um eine Unterstützung zur Reparatur der schönen St. Peterkirche ersucht. Dieß Gebäude war gerade nicht durch seine architektonischen Verhältnisse ausgezeichnet, und der Kaiser, der es nur von aussen gesehen hatte, schien nicht sehr geneigt, die erbetene Unterstützung zu bewilligen. Der Maire machte ihm bemerklich, daß das Innere der Kirche ein Meisterwerk der Sculptur sey, welches unzählige Neugierige herbeizöge, und daß das Interesse der Stadt mit dem frommen Wunsche der Gläubigen im Einklang wäre. In der That ist das Innere der St. Peterkirche zu Ostende ein Meisterwerk der Geduld und Geschicklichkeit. Das Chorpult, die Beichtstühle und die Choritze sind äußerst zierlich gearbeitet; das kostbare Schnitwerk scheint von Feenhand gefertigt zu seyn, und jeder Seitenflügel läuft in einen prächtigen Altar aus. Zur kleinsten Reparatur waren bedeutende Summen erforderlich, und der Kaiser, der Millionen für nützliche Bauten im Lande ausgab, hielt die Reparaturen nicht für sehr dringend; indeß brachte er seine beabsichtigte Sparlichkeit höheren Rücksichten zum Opfer.

In Flandern ist der Katholizismus noch in ungeschwächter Kraft, und die Geistlichkeit übt einen großen Einfluß auf das Volk. Noch sind nicht alle Nachklänge der spanischen Herrschaft verschwunden, und dieselben treten besonders in dem religiösen Fanatismus der Flamländer hervor. Als sich der Kaiser am folgenden Tage nach den Befestigungswerken begab, kam er bey der Kirche vorüber, während das Glockenspiel die sechste Stunde läutete; er stieg ab und trat

ein, nur von zwey Personen seines Gefolges begleitet, wo man ihn so früh wohl nicht erwarten mochte. Dieselbe war leer. „Ich sehe schon,“ sagte er, „mir scheint Alles in gutem Zustande, nichts der Ausbeserung bedürftig; übrigens sind die Leute hier so reichlich mit überflüssigem Schmuck versehen, daß ich nicht recht begreife, was sie mit meinem Gelde anfangen wollen.“

Der Kaiser setzte sodann seine Wanderung durch die Kirche fort und warf nur einen flüchtigen Blick auf die reichen Kunstgegenstände, die hier zu sehen waren. Als er vor einer Kapelle vorübergieng, bemerkte er eine Statue der heiligen Jungfrau in Lebensgröße aus buntem Holze, die mit einem weißen Atlaskleide und Brüsseler Spitzen geschmückt war; an ihrer Seite hieng eine dicke goldene Uhr mit einer dreysfachen Kette und einem schweren Gehänge; ihre Ohren zierte ein reicher Schmuck, ihren Hals ein werthvolles Geschmeide, und auf ihrem Haupte ruhte ein Diadem von Edelsteinen. Die ganze Toilette der heiligen Jungfrau war von ausserordentlicher Frische. Der Kaiser konnte einen Laut der Verwunderung nicht unterdrücken, der durch eine deutliche Ermahnung zur Stille von einer alten Frau, welche in einem dunkeln Winkel der Kapelle knieete und sich jetzt drohend aufrichtete, beantwortet wurde; zugleich blickte sie zornig nach der Seite hin, von welcher das störende Geräusch ausgegangen war. Ihre Kleidung, welche von einem weiten breiten Mantel bedeckt wurde, konnte eine Vorstellung von der Tracht der alten flämischen Matronen geben; ihre Stirn war von tiefen Runzeln durchfurcht und von glattgestrichenen schneeweißen Haaren begränzt. Die Erscheinung der Alten bildete einen auffallenden Gegensatz mit der jugendlichen und eleganten Gestalt der heiligen Jungfrau. Das alte Weib schien die Duenna der letzteren zu seyn oder zu den gothischen Zierräthen der Kapelle zu gehören.

Die Alte blieb wie versteinert stehen, als sie die drey Fremden bemerkte, welche sie nach ihrem Aeußeren für französische Soldaten halten mußte. „Gute Frau,“ sagte einer derselben zu ihr, „Sie haben da eine sehr schöne Jungfrau.“ — „Das glaube ich wohl,“ sagte sie, indem sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck des Stolzes den Kopf erhob; „in den Niederlanden ist keine andere, welche werth wäre, unserer gnadenreichen Jungfrau die Schuhriemen aufzulösen.“ — „Sie hat wirklich sehr schöne Kleider! Ist sie immer so geschmückt?“ sagte der Kaiser, den dieser Auftritt belustigte. — „Immer, immer; indeß wird sie beim Besuche des Königs von Frankreich, der vorgestern Abend hier angekommen ist, einen neuen Anzug erhalten.“ Hiermit machte sie der heiligen Jungfrau eine tiefe Verbeugung und wendete sich, auf ihren Stab gestützt, der Thüre zu. Der Kaiser sollte indeß nicht so wohlfeilen Kaufes loskommen, denn sie

hatte sich bey dem Weiskessel aufgestellt und erwartete ihn hier. Als der Kaiser durch die Thür schreiten wollte, rief sie: „Meine Herren Offiziere, Sie vergessen das Weihwasser.“ Zu gleicher Zeit reichte sie zuerst den Offizieren in den reich gestickten Uniformen und dann dem Manne im grauen Ueberrocke den Weihwedel hin. „Dank, Dank, meine gute Frau,“ sagte Napoleon, indem er das Weihwasser hinnahm und sich anschickte, die Kirche zu verlassen; aber die Alte legte ihre dürre Hand auf den Arm des Kaisers und sagte: „Sie sehen nicht so stolz aus wie die Andern, Herr Offizier; könnten Sie mir nicht Gehör bey dem König von Frankreich verschaffen?“ — „Was wollen Sie denn von ihm?“ — „Sie sind auch sehr neugierig.“ Alle drey fiengen an zu lachen; die Alte befaß sich einen Augenblick und sagte dann: „Ich will ihn bitten, mir meine beyden Enkel wiederzugeben, welche sich fast schon drey Jahre für ihn in Spanien schlagen.“ — „Ihre Enkel,“ unterbrach sie der Kaiser, „schulden dem Vaterlande, wie alle französischen Bürger, die Kraft ihres Armes.“ — „Aber wir sind ja keine Franzosen, und ihr Streit mit den braven Spaniern geht uns nichts an.“ — „Die Alte weiß nicht was sie spricht,“ sagte Napoleon und verließ rasch die Kirche. In seinem Gesichte konnte man den Ausdruck des Mißvergnügens lesen; er hatte jetzt mit seinen eigenen Ohren die Sprache der wahren Gesinnungen der Flamänder vernommen. Sie wollten nicht Franzosen seyn, man hatte es ihm oft genug gesagt, ohne daß er es glauben wollte, und jetzt hatte er die Ueberzeugung erlangt.

Im September 1811 war Napoleon schon zum russischen Kriege entschlossen, und seine Beschäftigung des Meeresufers hatte einen bestimmten Zweck. Er wollte durch seine Gegenwart den begonnenen Arbeiten einen neuen Impuls geben und die Vertheidigungs-Anstalten organisiren, ohne die Gemüther mit vorzeitiger Furcht zu erfüllen. Er täuschte sich nicht über die Unzufriedenheit, welche der neue Krieg erregen würde, aber er wollte die Bevölkerung durch sein lebenswürdiges Betragen und durch die Wohlthaten, mit denen er seinen Weg durch alle Provinzen bezeichnete, gewinnen; zu den Leuten und dem Volke sprach er auf eine einfache und für sie berechnete Weise. Napoleon wollte den Großen schmeicheln und die Kleinen für sich gewinnen. Als er von Ostende aufbrach, ritt er längs des Strandes auf dem Wege nach Blankenberg hin. Da er nicht den Umweg um die Schleusen machen wollte, so bestieg er, um über den Ewyn zu setzen, mit dem Herzog von Vincenza, einem seiner Adjutanten, und zwey Jägern der Garde ein Boot. Dieses gehörte zwey armen Fischern und mochte höchstens 1000 Franken werth seyn. Der Regen goß in Strömen, und der Kaiser flüchtete sich in einen kleinen Verschlag, in welchem

Fische aufbewahrt wurden, und wo es abscheulich stank. Die Ueberfahrt dauerte nur eine halbe Stunde, und es regnete noch immer. Als der Kaiser am Landungsplatze die Behörden aufgestellt sah, konnte er sich eines Lächelns nicht erwehren und sagte: „Man sollte Zeden, der mit einer Anrede angezogen kommt, niederschließen lassen.“ Hierauf sprang er rasch ans Land und rief den zu seiner Komplimentirung Anrückenden lächelnd zu: „Vor Allem, meine Herren, Feuer! Feuer! Lassen Sie mich erst trocken werden; ich bin bis auf die Haut durchnäßt.“ Dann schritt er rasch auf das Fort Oranien zu und trat in einen niedern Saal, der als Wachtstube diente. Den Soldaten, die am Kamine mit der Bereitung ihrer Suppe beschäftigt waren, rief er zu: „Macht Platz, meine Freunde!“ Hierauf ließ er sich auf der Bank nieder.

Während der Kaiser sich am Kamine wärmte, ließ sich die Stimme des Eigenthümers der Barke vernehmen, welcher fragte, ob er auf die Herren Offiziere warten solle; der Kaiser hatte während der Ueberfahrt an diesen Mann mehrere Fragen in Betreff der Schiffahrt, des Ertrags und des Fischfangs u. s. w. gerichtet, auf welche dieser mit der den Fischern eigenen bauerischen Vertraulichkeit geantwortet hatte, ohne zu ahnen, mit wem er eigentlich spräche. Der Kaiser, der gerade gut gelaunt war, hieß ihn einreten und fragte ihn, was die Ueberfahrt koste, denn er wolle für Alle bezahlen. „Herr Offizier,“ erwiderte der Fischer, „das darf ich Ihnen wohl sagen, eben so gut wie ich Ihnen gesagt habe, was das Pfund Kabeljau kostet. Drey Schillinge für den Mann; ist das zu theuer?“ — „Wie viel ist das, drey Schillinge?“ — „Ein Stück weniger als einen Gulden. Aber die Herren Franzosen kennen ja das brabantische Geld nicht, das macht.“ . . . „Nun, rasch!“ — „Entschuldigen Sie, Herr Offizier, ich verstehe besser zu rudern als zu rechnen; das muß ungefähr zwey französische Livres machen.“ — „Das ist nicht zu theuer.“ — „Sie sind ein braver Herr; nun, ein kleines Trinkgeld, um eine Kanne Bier auf Ihre Gesundheit zu leeren, schlage ich auch nicht aus.“ — Der Kaiser befahl, ihm hundert Napoleon's auszugeben. Der Fischer wußte nicht, wie ihm geschah, und konnte sich nur allmählig von seinem Erstaunen erholen; endlich rief er aus: „Sie . . . Sie sind der leidhaftige Kaiser.“ — Der Bruder des Fischers, der ebenfalls einen Antheil am Boote hatte, war unterdeß auch näher getreten und hatte in der Thür den Ausgang des Gespräches belauscht; auch auf seinem Gesicht strahlte die unverkennbarste Freude. Der Beglückte konnte lange Zeit kein Wort hervorbringen, endlich machten sich seine Gefühle in strömenden Thränen Luft. Beyde Brüder fielen sich um den Hals und kehrten mit verschlungenen Armen zu ihrer Barke zurück. In der Ferne vernahm man noch den Ruf: Es lebe der

Kaiser! der nicht eher verstummte, als bis das Boot den Blicken entchwand.

Als wir im folgenden Jahre wieder nach Ostende kamen, um am Meeresufer Austern zu essen, stiegen wir in einem kleinen neu angestrichenen und sauberen Wirthshause ab; über der Thür hing ein nicht allzu schlechtes Bild, welches eine Barke vorstellte, deren Vordertheil mit einer grotesken Figur geschmückt war, über deren Haupte die Kaiserkrone schwebte; links erblickte man zwey Chasseurs der Garde mit einer Eisenfresser-Miene, welche ihre Hände in die Seiten stemmten und deren flammende Augen jeden Feind zu vernichten drohten; die Mitte des Bildes nahm eine Gruppe von drey Offizieren ein, von denen der eine mit einem grauen Oberrocke und einem kleinen dreyeckigen Hute bekleidet war; dieser trat mehr in den Vordergrund und wendete sich einem Fischer zu, dessen eine Hand auf dem Ruder, die andere auf dem Herzen ruhte. Unter dem Schilde las man die Worte: Zur Barke des großen Kaisers Napoleon. Das kleine Haus existirt wohl noch, aber das Schild und die Erinnerung an die Wohlthat und an den Wohlthäter sind gewiß längst verschwunden. Vielleicht auch nicht, denn unter einem niederen Dache spricht das Herz oft am lautesten.

Fleisch- und Brod-Taxe für den Bezirk des Oberamts Rastatt für den Zeitraum vom 1. bis 15. August einschließlich:

A. Fleisch-Taxe.	
Das Pfund Mastochsenfleisch kostet.	10 kr.
— — Rind- oder Kuhfleisch	8 »
— — Hammelfleisch	8 »
— — Schweinefleisch	10 »
— — Kalbfleisch	7 »
B. Brod-Taxe.	
Weck für 1 fr.	— Pfund 4 Loth
— für 2 fr. — —	» 8 »
Weißbrod für 6 fr.	» 24 »
Schwarzes Brod für 10 fr.	» 21 »
— für 5 fr.	» 1 » 10½ »

Rastatt den 31. July 1840.

Großherzogl. Oberamt.
Schaff.

Fleisch- und Brod-Taxe für das Bezirksamt Gernsbach für den Monat August.

A. Brod-Taxe.	
Ein Weck für 1 fr.	— Pfund 4 Loth
— für 2 fr.	» 8 »
Halbweißbrod für 8 fr.	» 1 » 16 »
Schwarzbrod für 8 fr.	» 2 » 8 »

B. Fleisch-Taxe.	
Das Pfund Mastochsenfleisch	10 kr.
— — Rind- oder Schmalfleisch	8 »
— — Hammelfleisch	8 »
— — Schweinefleisch	11 »
— — Kalbfleisch	7 »

Gernsbach den 30. July 1840.

Großherzogl. Bezirksamt.
Dehl.

Fruchtpreise.

In Durlach 1. August.	In Rastatt 6. August.
Sester-Maas per Malter im Mittelpreis.	
Kernen	13 fl. 15 kr. 14 fl. 16 kr.
Alter Waizen	13 fl. — kr. — fl. — kr.
Neuer Waizen	— fl. — kr. 10 fl. 36 kr.
Altes Korn	7 fl. 30 kr. — fl. — kr.
Neues Korn	— fl. — kr. 6 fl. 54 kr.
Alte Gerste	6 fl. — kr. — fl. — kr.
Neue Gerste	— fl. — kr. 6 fl. 15 kr.
Gemischte Frucht	— fl. — kr. — fl. — kr.
Alter Haber	4 fl. 23 kr. 4 fl. 54 kr.
Neuer Haber	— fl. — kr. 4 fl. — kr.
Welschkorn	12 fl. — kr. — fl. — kr.
Dinkel	— fl. — kr. — fl. — kr.

Müller.

Getreidepreise in Gernsbach am 3. August.

Sester-Maas per Malter im Mittelpreis.	
Spelz	5 fl. 15 kr.
Kernen	14 fl. 30 kr.
Waizen	12 fl. 9 kr.
Korn	8 fl. 20 kr.
Welschkorn	13 fl. — kr.
Molzer	— fl. — kr.
Gerste	— fl. — kr.
Haber	4 fl. 50 kr.
Der Centner Heu	2 fl. — kr.
100 Bund Stroh	20 fl. — kr.

Ettlinger.

Nebst einer besondern literarischen Beilage von der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe. Auf die darin angezeigte

Lügen-Chronik

des Freyherrn von Münchhausen

empfehl ich zu geneigten Bestellungen
Buchbinder Anton Jung in Rastatt.